

# Heidelberg *Stadt der Zukunft*



## Heidelberger Nachhaltigkeits- bericht 2007

Indikatorengestützte  
Erfolgskontrolle des  
Stadtentwicklungsplans  
Heidelberg 2015

**ENTWURF**  
Oktober 2008



**Vorwort**



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Einführung / Gesamtbewertung	1
1. Querschnittsanliegen	7
2. Zielbereich Städtebauliches Leitbild	9
3. Zielbereich Arbeiten	11
4. Zielbereich Wohnen	15
5. Zielbereich Umwelt	17
6. Zielbereich Mobilität	21
7. Zielbereich Soziales	23
8. Zielbereich Kultur	27
9. Zielbereich Regionale Kooperation und Regionalentwicklung	29
10. Zielbereich Demografischer Wandel	31
Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2004	33
Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda Die wichtigsten Leitlinien und Ziele	35



## Einführung / Gesamtbewertung

Seit 1997 orientiert sich Heidelbergs Kommunalpolitik an den Zielen und Leitlinien des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015 (STEP), der mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Er ist zugleich Heidelbergs Lokale Agenda. Mit dem STEP wurde auch ein Berichts- und Beobachtungssystem beschlossen, um den Umsetzungserfolg regelmäßig zu überprüfen. So wurde im Dezember 2001 der erste umfassende Bericht zur Umsetzung vorgelegt. Dabei wurde deutlich, dass die Verwirklichung der meisten Ziele, die einer nachhaltigen Stadtentwicklung dienen, Daueraufgabe ist. Es ist deshalb wichtig, sich die Ziele immer wieder vor Augen zu führen und das Erreichte zu bilanzieren. Besonders im Interesse einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist eine ressourcenbewusste Steuerung städtischer Entwicklung und Erfolgssicherung erforderlich.

Der vorliegende **Nachhaltigkeitsbericht 2007** leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Er basiert, wie auch der vorangegangene Bericht von 2004, auf einem Indikatorensystem und enthält nur knappe Kommentierungen. Für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans sind einzelne quantitative Messzahlen aufgeführt, die anschaulich anzeigen, welche Erfolge erzielt wurden und wo besonderes Augenmerk erforderlich ist. Auch künftig wird in regelmäßigen Abständen ein Nachhaltigkeitsbericht erstellt und dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Der Nachhaltigkeitsbericht, an dessen Zustandekommen eine große Anzahl von Fachämtern beteiligt waren, zeigt die Bemühungen der gesamten Stadtverwaltung, die Vorstellungen von einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt Heidelberg in allen Bereichen städtischer Politik in praktisches Handeln umzusetzen.

### Was sind Indikatoren?

Mit dem Stadtentwicklungsplan liegt ein umfangreicher Zielkatalog vor, der durch die Fachplanungen mit Einzelmaßnahmen umgesetzt wird. Wieweit die Ziele erreicht werden, lässt sich anhand sogenannter Indikatoren darstellen. Als Indikatoren werden Messgrößen bezeichnet, die Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt ermöglichen, der zu komplex ist, um direkt gemessen werden zu können. Das eigentliche Interesse gilt dabei dem angezeigten Zustand bzw. der Zustandsveränderung. Sie sind Hilfsgrößen, die die Wirklichkeit nur begrenzt und ausschnittsweise abbilden, sind aber unverzichtbar, wenn es darum geht, Entwicklungen transparent zu machen. Sie sind „Zustandsanzeiger“ und können Schwachstellen identifizieren und Stärken akzentuieren. Aus den Ergebnissen lässt sich für Politik und Verwaltung weiterer Handlungs- bzw. Korrekturbedarf ermitteln.<sup>1</sup>

### Warum Indikatoren?

Zahlreiche Städte haben in den letzten Jahren ein Monitoringsystem auf Indikatorenbasis zur Stadtentwicklung aufgebaut<sup>2</sup>. „Kontinuierlich gepflegte Monitoringsysteme sind ein Gewinn für die kommunale Steuerung des Ressourceneinsatzes. Aber auch für die übergeordneten Ebenen wie Land, Bund und EU sind Monitoringsysteme für einen rationalen Mitteleinsatz unverzichtbar“, so der Städtebaubericht 2004 der Bundesregierung. „Die Fördermittelgeber erhalten Maßstäbe für Erfolge von Förderprogrammen und Kriterien für die Mittelvergabe und Prioritätensetzung. Gerade wegen der dauerhaft knappen Ressourcen zahlt sich die Investition in Monitoringsysteme aus. Nur durch datengestützte Erfolgskontrollen im Rahmen eines programmbezogenen Monitoring kann ein zukunftsfähiger Einsatz immer knapper werdender öffentlicher Mittel

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Werkstatt Praxis Nr. 6, Bonn 2003, S. 51ff.

<sup>2</sup> Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) Nachhaltige Stadtentwicklung - ein Gemeinschaftswerk; Städtebaulicher Bericht der Bundesregierung 2004, Berlin 2005, S. 43 f.

sichergestellt werden. In zunehmendem Maße werden Förderzusagen mit einer datengestützten Berichterstattung verbunden. Immer mehr Förderprogramme setzen bereits bei Antragstellung ein zuverlässiges Monitoring voraus<sup>3</sup>.“ Mit der Einführung eines Indikatorensystems zur Umsetzung des Stadtentwicklungsplans erfüllt Heidelberg diese Anforderungen.

### Zur Methodik

Ziel des Indikatorensystems ist es, für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans Aussagen zu treffen. Der Nachhaltigkeitsbericht will primär einen vergleichenden Überblick geben. Er ergänzt tiefergehende Analysen, welche von der Stadt ebenfalls zu einzelnen Zielbereichen erstellt werden, wie zum Beispiel die Berichte zur Umsetzung der Dienstvereinbarung zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern, der regelmäßige CO<sub>2</sub> - Umsetzungsbericht, dem Bericht zur Sozialen Lage oder demnächst das Integrationsmonitoring im Rahmen des kommunalen Integrationsplans.

Bei der Methode dienen die für die Prüfung der Nachhaltigkeit von Gemeinderatsvorlagen bereits zusammengestellten Kurzziele (siehe DS 0134/2004/IV) als Grundlage. Nicht jedes Ziel konnte mit einem Indikator hinterlegt werden, da eine Reihe von Zielen nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind, etwa weil das Ziel kaum quantifizierbar ist, der Erhebungsaufwand unverhältnismäßig hoch wäre oder eine Messzahl nur eine geringe Aussagekraft hätte. Im Kulturbereich, bei dem eine Erfolgskontrolle, vor allem wenn es um qualitative Aspekte geht, schwierig und umstritten ist, wurde hilfsweise auf Kennziffern aus dem Rechenschaftsbericht zurückgegriffen. Auch im Zielbereich Regionale Kooperation stößt das Indikatorensystem an seine Grenzen, ebenso bei der Überprüfung der Fortschritte im Bereich Selbsthilfe/Bürgerschaftliches Engagement und der Ziele zum Demografischen Wandel. Schwer mit Indikatoren zu überprüfen sind auch die Ziele des „Städtebaulichen Leitbildes“. Die im Kapitel 2 ausgewählten konzentrieren sich auf die Siedlungsentwicklung und Nahversorgung. Diese Hinweise schränken jedoch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit der Indikatorensysteme nicht ein.

Ausgewählt wurden solche Indikatoren, die für die Zielüberprüfung wichtig sind, die aussagekräftig, verständlich, allgemeingültig und von geringer Komplexität sind sowie nachvollziehbar und wiederholt gemessen werden können. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Indikatoren soweit als möglich kommunal beeinflussbare Tatbestände wiedergeben.

Von verschiedenen namhaften Institutionen (u.a. auch der BBR, KGSt, Deutsche Umwelthilfe etc.) ist gemeinsam ein Katalog von Kernindikatoren für ein kommunales Berichtssystem entwickelt worden. Diese 20 Indikatoren bilden die große Bandbreite nachhaltiger Entwicklung ab. Sie sind in mehreren Projekten praxiserprobt und wurden für den kommunalen Alltag empfohlen.<sup>4</sup>

Das in Heidelberg eingesetzte Indikatorensystem mit rund 80 Indikatoren (und zum Teil weiteren Unterbewertungen) integriert fast alle diese bundesweit empfohlenen Kernindikatoren sowie jene aus der kommunalen Naturhaushaltswirtschaft. Rund Dreiviertel der ExWoSt-Indikatoren wurden ebenfalls in das vorgeschlagene System aufgenommen. Berücksichtigt wird weiter ein großer Teil jener Indikatoren, die das Statistische Landesamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Agenda-Büro der Landesanstalt für Umweltschutz als Nachhaltigkeitsindikatoren für die Kommunen empfiehlt. Rund 40 Indikatoren, die dem umfassenden Zielkatalog des STEPs und den Besonderheiten Heidelbergs Rechnung tragen, reichen über die oben genannten Systeme hinaus. Bei diesen Heidelberg spezifischen Indikatoren zeigte sich beim Fortschreiben in einer ganzen Reihe von Fällen, dass sie nicht mehr bedient werden konnten, da die Geschäfts-

---

<sup>3</sup> Städtebaubericht 2004, a.a.O. S. 44.

<sup>4</sup> Siehe unter [www.staedte-der-zukunft.de/pdf/GINKO.pdf](http://www.staedte-der-zukunft.de/pdf/GINKO.pdf).



statistik entweder nicht mehr oder in veränderter Form geführt wird. Hier musste der Indikator entweder ganz gestrichen oder durch einen neuen ersetzt werden. Wie im Einzelnen verfahren wurde, ist der am Ende der Broschüre beigefügten Übersicht zu entnehmen.

### Datenquellen






Es wurde bei der Bildung der Indikatoren darauf geachtet, dass die Daten aus dem Verwaltungsvollzug oder aus der amtlichen Statistik gewonnen werden können und keine zusätzlichen arbeitsaufwändigen Erhebungen erforderlich sind. Dezentrale Informationen werden in diesem System zielorientiert zusammengeführt. Es ist flexibel genug, bei neuen Erkenntnissen oder besseren Datenreihen, weitere oder bessere Indikatoren aufzunehmen.

### Zeitraum

Für jeden Indikator wird der Wert für drei Zeitpunkte ausgewiesen. Bezugszeitpunkt für diesen zweiten indikatorengestützten Nachhaltigkeitsbericht ist das Jahr 2006. Bewertet wird die Entwicklung der Indikatoren zwischen 2003 und 2006. Um auch einen Überblick über die längerfristigen Tendenzen zu geben, werden nachrichtlich die Werte für das Jahr 2000 ausgewiesen. Wenn für das jeweilige Stichjahr kein Wert vorlag, wurde ersatzweise auf ein anderes Datum zurückgegriffen.

### Bewertung

Wieweit ein Ziel erreicht wurde, wurde anhand einer fünfstufigen Skala mit folgenden Bewertungsstufen bewertet:

	Entwicklungsverlauf	Mathematische Bewertung
	deutliche Verschlechterung	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert
	Verschlechterung oder negative Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	unverändert, Konstanz	keine oder nur geringe Abweichung von +/- 1 Prozent vom Ausgangswert
	Verbesserung oder positive Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	deutliche Verbesserung oder Erreichen/Einhalten eines formulierten Zieles	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert

Bei der Bewertung wurde zusätzlich die mehrjährige Entwicklung, die bei den meisten Indikatoren vorliegt, einbezogen ebenso wie die absoluten Fallzahlen bzw. Anteilswerte. Daraus resultierende Bewertungsveränderungen sind mit entsprechenden Anmerkungen kenntlich gemacht. Mitunter wurde es nötig, gleitende Mittelwerte über drei Jahre zu bilden, da sich bei der Betrachtung der Zeitreihe große Schwankungen zeigten.

Aus den einzelnen Indikatoren wurde für jeden Zielbereich eine summarische Bewertung erstellt und am Ende in eine Skala, die von [- -] über [0] bis [++] reicht, eingetragen. Dafür wurden die Bewertungen in Schulnoten umgerechnet.

Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich bei den pro-Kopf-bezogenen Angaben die Einwohnerzahlen auf die amtliche Einwohnerzahl des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Dies erleichtert die landesweite und bundesweite Vergleichbarkeit mit anderen Städten.

Bei den nur in der Stadt Heidelberg gebräuchlichen Kennziffern wurde auf die in den Vorlagen bereits bekannten Einwohnerdaten der eigenen Fortschreibung (Wohnbevölkerung bzw. Wohnberechtigte) zurückgegriffen.

### **Erweiterung um neuen Zielbereich zum Demografischen Wandel**

Mit Gemeinderatsbeschluss vom August 2006 wurde der Stadtentwicklungsplan um einen Zielbereich zum Demografischen Wandel fortgeschrieben: Die Förderung der Familienfreundlichkeit ist eines der wichtigsten Ziele.

### **Gesamtbewertung**

Auch in diesem Bericht zeigt sich, dass trotz der sich deutlich verschlechterten wirtschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in allen Zielbereichen Verbesserungen erreicht werden konnten. Das gilt ebenso für die Querschnittsanliegen. Bei der Haushaltswirtschaft war noch ein Anwachsen des Schuldenstandes zu verzeichnen, der Zuwachs fiel jedoch geringer aus als in der Vorperiode. Grundsätzlich ist bei diesem Indikator zu berücksichtigen, dass den Schulden auch Investitionen in die Zukunft gegenüberstehen, die Wohlstand schaffen und langfristig Geld und Ressourcen sparen.

Die Umsetzung der Ziele im Sozialbereich lässt weitere große Fortschritte im infrastrukturellen Bereich erkennen. Gleich nach Berlin belegt Heidelberg den Spitzenplatz bei der Kleinkindbetreuung unter den westdeutschen Städten. Die Reform des Sozialgesetzbuches zeigte auch in Heidelberg das wahre Ausmaß von Armut, deren Bekämpfung noch vermehrter Anstrengungen bedarf. Die deutlichen Schritte hierzu sind bereits eingeleitet. Zu prüfen ist, inwieweit noch mehr Aufträge an Beschäftigungsgesellschaften im Rahmen des Programms Aktive Beschäftigungspolitik vergeben werden können.

Die Wirtschaft in Heidelberg prosperiert, als Wissenschaftsstadt konnte Heidelberg seine Standortvorteile nutzen und weiter ausbauen. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ging allerdings, wie im Bundestrend auch, kontinuierlich zurück mit der Gefahr der Verstetigung von sozialen Ungleichgewichten.

Im Umweltbereich, dem Zielbereich mit den besten Bewertungen, fallen diesmal die Fortschritte beim Stromsparen und der CO<sub>2</sub>-Reduktion auf, die nicht nur kommunalerseits sondern auch privat bzw. gesamtstädtisch erreicht wurden. Dennoch bleibt weiterer Handlungsbedarf bestehen, um der globalen Verantwortung gerecht zu werden und das selbst gesetzte CO<sub>2</sub> - Einsparziel zu verwirklichen. Auch mit der Ressource Wasser wurde immer sparsamer umgegangen. Die Ausweitung der Biotopvernetzungsflächen unterstützte den Biotop- und Artenschutz.

Der sparsame Umgang mit Bauland im Außenbereich setzt sich fort, der Wohnungsbau findet ausschließlich im Innenbereich statt. Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist nur geringfügig gestiegen. Die Flächeneffizienz liegt - wie bisher - auf hohem Niveau. Im Verkehrsbereich fällt auf, dass die Zahl der Verletzten sank und es Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen gab. Leider lässt sich der Erfolg der S-Bahn-Einführung für die Heidelberger Fahrgastzahlen nicht quantifizieren.

Die Einrichtung des grenzüberschreitenden Verbandes Region Rhein-Neckar ist ein Meilenstein für die Zusammenarbeit auf regionaler Ebene. Betrachtet man die wachsenden Pendlerzahlen, so bedarf die bessere räumliche Zuordnung von Wohnungsangeboten und Arbeitsplatzstandorten - gerade unter regionalem Blickwinkel - weiterhin verstärkter Anstrengungen.

In dem insgesamt positiven Bild gibt es dennoch eine Reihe von nachteiligen Entwicklungen. Im Zielbereich Wohnen zeigt sich weiterhin der größte Handlungsbedarf. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen blieb im ganzen Berichtszeitraum hinter den im Wohnungsentwicklungsprogramm geforderten 500 Wohnungen pro Jahr zurück. Es macht sich nachteilig bemerkbar, dass die Bahnstadt noch nicht begonnen wurde. Bis zum nächsten Bericht dürfte hier mit einer deutlichen Verbesserung zu rechnen sein. So ist es nicht verwunderlich, dass der negative Wanderungssaldo zum Umland gerade bei den Familienwanderungen weiter anstieg. Hier stellt sich für den neuen Zielbereich Demografischer Wandel die größte Herausforderung. Auch bei der Verbesserung der Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften besteht Handlungsbedarf, wenn das Ziel der „Stadt der kurzen Wege“ nicht aus den Augen verloren werden soll. Das neu geschaffene Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung hat diesen Handlungsbedarf bereits durch Schaffung einer besonderen Stelle für den Bereich Nahversorgung in den einzelnen Stadtteilen aufgenommen.

Im Kultursektor konnten sich nicht mehr alle Bereiche positiv entwickeln. Diverse Einsparmaßnahmen zeigten bereits ihre Wirkung. So gingen die Besucherzahlen bei der Volkshochschule vor allem wegen der gekürzten Landeszuschüsse, bei der Musik- und Singschule in Folge der Verringerung von Lehrerdeputaten zurück. Die Kulturausgaben je Einwohner/in im städtischen Haushalt sind hingegen weiter angestiegen.

Die Möglichkeiten zur Abfallvermeidung scheinen weitgehend ausgeschöpft zu sein, in bestimmten Bereichen (zum Beispiel bei Großwohnanlagen) sind durchaus noch Vermeidungspotentiale vorhanden.

Der überproportionale Anteil von ausländischen Kindern an Heidelbergs Hauptschulen verlangt weitere Integrationsmaßnahmen, auch wenn sich bereits eine leichte Verbesserung abzeichnet. Als alarmierend muss die Verdoppelung der Zahl an übergewichtigen Kindern bei der Schuleingangsuntersuchung angesehen werden, die eine Herausforderung für alle Akteure stellt.

Insgesamt gesehen ist Heidelberg wieder ein Stück weitergekommen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt.





## Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
QU 1 Solide Haushalts- wirtschaft	Schuldenstand absolut (inklusive Restkaufpreisschulden) in Mio. €	107,9	129,6	138,6	9,0	
	Pro-Kopf-Verschuldung in € <sup>1</sup>	767	909	962	53	
QU 3 Partizipation	Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Prozent	48,8 (1999)	50,5 (2004)			
QU 4 Gleichstellung	Anteil der Frauen im Gemeinderat in Prozent	42,5 (2001)	37,5 (2004)	40,0	2,5 % Pt.	
	Euro je Einwohner/in, die zur finanziellen Förderung und Kontrolle qualifizierter Gleichstellung aufgewendet werden	5,3	4,9	3,7	-1,2	
QU 4, AB 13 Gleichstellung  Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	Anteil der Männer an den Teilzeitbeschäftigten in der Stadtverwaltung in Prozent	7,6	11,2 (2004)	12,0	0,8 % Pt.	
	Anteil der Männer an den sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten in Heidelberg in Prozent (30.06.)	20,7	22,1	21,0	-0,9 % Pt.	
	Anteil der Männer an den Beschäftigten der Stadtverwaltung, die Elternzeit nehmen in Prozent	1,8	1,0 (2004)	1,5	0,5 <sup>2</sup> % Pt.	
QU 5 Vielfalt der Lebensformen	Bestand an Wohnungen in Gemeinschafts- und/oder Nachbarschaftsprojekten mit kommunaler Unterstützung <sup>3</sup>	178	185	185	0	
QU 6 Integration	Verhältnis des Anteils ausländischer Kinder in der Hauptschule zum Anteil ausländischer Kinder an allen Kindern der Altersgruppe 10 bis 14 Jahre in Heidelberg	2,2	2,3 (2004)	2,2	-0,1 % Pt.	



## Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>QU 7, AB 3</b> Partnerschaft mit der Universität	Zahl der Kooperationsprojekte der Stadt Heidelberg mit der Universität	37 <i>(1999)</i>	47	58	11	++
<b>QU 8</b> Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, globale Verantwortung	Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt Heidelberg	6	7 <i>(2004)</i>	9	2 <sup>2</sup>	+
	Anzahl der Eine-Welt-Gruppen im Eine-Welt-Zentrum Heidelberg	25	30 <i>(2004)</i>	29	-1 <sup>2</sup>	●

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Schulden am Kreditmarkt und bei öffentlichen Haushalten ohne Schulden der öffentlichen Wirtschaftsunternehmen; Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

<sup>2</sup> Bewertung abgestuft oder aufgestuft aufgrund geringer Anteilswerte/Fallzahlen

<sup>3</sup> Aufsummierte Werte seit 1997

### Bewertung

Der Schuldenstand der Stadt Heidelberg ist angestiegen. Hervorzuheben ist allerdings, dass der Zuwachs geringer ausfiel als in der Vorperiode. Grundsätzlich ist bei diesem Indikator zu berücksichtigen, dass den Schulden auch Investitionen in die Zukunft gegenüberstehen, die langfristig Wohlstand schaffen und Geld und Ressourcen sparen. Bei der Stadt Heidelberg hat sich der Anteil der Teilzeittätigen Männer leicht erhöht, bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt ist er hingegen leicht gesunken. Ausländische Kinder haben nach wie vor keine gleichwertigen Bildungschancen, sie besuchen überdurchschnittlich häufig die Hauptschule. Ihr Anteil dort ist mehr als doppelt so hoch wie in der entsprechenden Altersklasse. Die intensive Partnerschaft mit der Universität äußert sich in einer zunehmenden Zahl an gemeinsamen Projekten. Heidelberg stellt sich seiner globalen Verantwortung. Die Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt Heidelberg ist nochmals gestiegen, die Anzahl der Gruppen hat sich auf hohem Niveau stabilisiert.

In den letzten Jahren wurden keine neuen innovativen Gemeinschafts- oder Nachbarschaftsprojekte mehr realisiert. Inzwischen wurde die Förderung gemeinschaftlicher Wohnprojekte ins Wohnungsentwicklungsprogramm aufgenommen, so dass auch hier mit einer Verbesserung gerechnet werden kann.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewer- tung 03/06
<b>SL 5, SL 6</b> Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken	Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Ge- markungsfläche in Prozent	29,2	29,4	29,6	0,2 % Pt.	
	Wohnbauflächenpotenzial <sup>1</sup> gemäß MRO ohne Baulücken und Binnenpotenzial in ha	127,2 (1999)	103,8 <sup>2</sup> (2004)	94,3 (2007)	-9,5 <sup>3</sup>	
	Gewerbeflächenpotenzial <sup>1</sup> gemäß MRO ohne Baulü- cken und Binnenpotenzial in ha <sup>4</sup>	196,9 (1999)	177,9 <sup>2</sup> (2004)	170,6 (2007)	-7,3 <sup>3</sup>	
	Anteil der Wohnungen im Bestand und in Baulücken an den insgesamt fertigge- stellten Wohnungen in Pro- zent	94	100	100	0 <sup>5</sup> % Pt.	
<b>SL 5, SL 6, SL 13</b> Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken Dichtere Baufor- men	Zahl der sozialversiche- rungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort und der Ein- wohner je km <sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche (Ein- wohner-Arbeitsplatzdichte)	6.847	6.857	6.835	-22	
<b>SL 3, MO 7</b> Stadtteilzentren stärken Stadt der kurzen Wege	Anteil der Einwohner/innen, die ein Lebensmittelgeschäft fußläufig erreichen können (maximal 500 Meter Entfer- nung von der Wohnung) in Prozent	87,8 (1999)	86,2 (2004)	78,5	-7,7 % Pt.	

Anmerkungen:

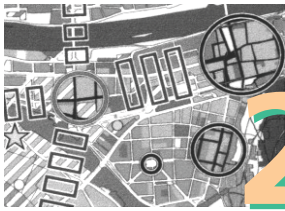
<sup>1</sup> Flächenpotenzial in Räumen des Stadtumbaus und der Stadterweiterung

<sup>2</sup> Schätzung

<sup>3</sup> Positive Bewertung durch Berücksichtigung der Tatsache, dass noch 74% für Wohnen und 84% für Gewerbe des 1999 beschlossenen Potenzials verfügbar sind und insgesamt aus planerischen Gründen eine Flächenreduktion um 10,6 ha erfolgte.

<sup>4</sup> Ohne Sondergebiete

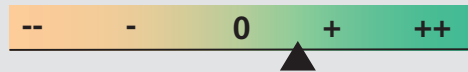
<sup>5</sup> Positive Bewertung aufgrund der 100%-tigen Zielerreichung in 2003 und 2006



## Zielbereich Städtebauliches Leitbild

### Bewertung

Heidelberg geht sparsam mit Bauland im Außenbereich um. Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist nur geringfügig gestiegen. Sowohl für Gewerbe als auch für Wohnzwecke verfügt Heidelberg weiterhin über erhebliche Baulandpotenziale in den Stadtumbau- und -erweiterungsgebieten. Der Wohnungsbau findet ausschließlich im Innenbereich statt. Mit rund 6.800 Einwohnern und versicherungspflichtig Beschäftigten je km<sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche liegt die Flächeneffizienz konstant auf einem hohen Niveau. Die fußläufige Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften hat sich jedoch deutlich verschlechtert. Vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels besteht hier Handlungsbedarf. Über die neu geschaffene Stelle zur Betreuung des Bereichs Nahversorgung beim Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung sind bereits seit Ende 2007 Maßnahmen verschiedenster Art initiiert worden, um hier zunächst in den besonders betroffenen Stadtteilen Abhilfe zu schaffen.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>AB 1, AB 2, AB 6</b> Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung, breites Arbeitsplatzangebot, Produktionsstätten erhalten	Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Einwohner/innen zwischen 20 u. 65 Jahren)	95.943	98.204	98.758	554	
	Zahl der Erwerbstätigen <sup>1</sup> in Heidelberg insgesamt	105.300	105.200	105.600	400 <sup>2</sup>	
	Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (zum 30.09.)	77.392	76.642	75.242	-1.755	
	... in der Landwirtschaft <sup>3</sup>	223	186	227	41	
	... im produzierenden Gewerbe	16.624	15.529	15.130	-365	
	... in Handel, Gastgewerbe und Verkehr	14.639	13.860	13.396	-566	
	... bei sonstigen Dienstleistungen	45.895	46.887	46.410	-772	
	Personal im öffentlichen Dienst insgesamt <sup>4</sup> (jeweils 30.06.)	20.010	21.330 (2004)	21.671	341	
	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner/in in Heidelberg (in Euro)	40.054	40.582	39.843 (2005)	-739	
<b>AB 1, AB 12</b> Vollbeschäftigung anstreben Wiedereingliederung ins Erwerbsleben	Arbeitslosenquote (jeweils 30.09.)	6,8	8,5 (2004)	9,6	1,1 <sup>5</sup> % Pt.	
	Arbeitslose insgesamt (jeweils 30.09.)	3.777	4.818	5.431	613 <sup>5</sup>	
	darunter:					
	Frauen	1.607	2.028	2.479	451	
	länger als ein Jahr arbeitslos	1.267	1.590	2.157	567	
	Ausländer/innen	795	948	1.150	202	
	55 Jahre und älter	716	515	591	76	
	Schwerbehinderte	351	328	432	104	
Jugendliche unter 20 Jahren	71	85	136	51		



3

## Zielbereich Arbeiten

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>AB 4</b> Stärkung von Mittelstand und Handwerk	Zahl der Handwerksbetriebe je 1.000 Einwohner/innen	8	7	8	1	++
<b>AB 2</b> Sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot	Zahl der nach EMAS öko-auditierten Betriebe und der Betriebe, die am Projekt „nachhaltiges Wirtschaften“ teilgenommen haben	8	25	45 <sup>6</sup>	20	++
<b>AB 3</b> Wissenschaftsstadt ausbauen	Zahl der bei Forschungseinrichtungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Wirtschaftsabteilung 73)	3.521	3.674	3.630	-44	-
	Beschäftigte der Universität und der Universitätskliniken insgesamt <sup>7</sup>	10.711	11.175	13.308	2.133	++
<b>AB 12</b> Wiedereingliederung ins Erwerbsleben unterstützen	Anteil der in Erwerbstätigkeit vermittelte Arbeitslose an den Neuzugängen an Arbeitslosen <sup>8</sup> in Prozent	51,7	36,2	36,7	0,5 % Pt.	+
<b>AB 14</b> Unterstützung von Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben	Umfang der vergebenen Aufträge im Rahmen des Programms „Aktive Beschäftigungspolitik“ (in Mio. Euro)	1,50	1,84 (2004)	1,30 (2007)	0,54	--
<b>AB 10</b> Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken	Anteil der Frauen an den Beschäftigten in der Stadtverwaltung Heidelberg ... im Höheren Dienst in Prozent	19	24 (2004)	28	4 % Pt.	++
	... in Führungsfunktionen <sup>9</sup> in Prozent	19	23 (2004)	30	7 % Pt.	

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die Erwerbstätigen umfassen alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Selbstständigen, Beamte und Richter, mithelfende Familienangehörige sowie geringfügig Entlohnte, kurzfristig Beschäftigte und Saisonarbeitskräfte. 2005 führte eine europaweite Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu einer Berichtigung der Erwerbstätigenzahlen. In Folge wurden auch rückwirkend der Werte für 2000 von 94.500 auf 105.300 und für 2003 von 97.000 auf 105.200 korrigiert.



- <sup>2</sup> Aufwertung, da formuliertes STEP-Ziel (Erhalt der 94.000 Arbeitsplätze) übertroffen ist.
- <sup>3</sup> Die Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft ist mit rund 200 absolut gering. Selbst geringe absolute Schwankungen führen daher zu hohen Veränderungsraten. Der Indikator wird daher nur als Verbesserung (+) und nicht als starke Verbesserung (++) gewertet.
- <sup>4</sup> Beamte, Angestellte und Arbeiter im unmittelbaren und mittelbaren Dienst des Landes (Landesbehörden einschl. Gerichte, Sozialversicherungsträger, Anstalten, Körperschaften, Unikliniken etc.), bei Gemeinden, rechtlich unselbstständigen Unternehmen sowie in kommunalen Zweckverbänden
- <sup>5</sup> Aufwertung, weil sich der erfasste Personenkreis durch die Arbeitsmarktreform (SGB II) erheblich erweitert hat.
- <sup>6</sup> Aufsummierter Wert
- <sup>7</sup> Alle haupt- und nebenberuflich Beschäftigte, ohne wissenschaftliche Hilfskräfte und ohne Beschäftigungsverhältnisse in der Lehre, die weniger als 20 Stunden im Halbjahr unterrichten. Entsprechende Korrektur der Werte für die Jahre 2000 und 2003. Quelle: Statistisches Landesamt.
- <sup>8</sup> Jeweils Monatsmittelwert für das Berichtsjahr
- <sup>9</sup> Amtsleitung, Abteilungsleitung sowie deren Stellvertretungen

## Bewertung

Die Wirtschaft in Heidelberg prosperiert. Die Beschäftigung hat sich auf hohem Niveau stabilisiert. Allerdings ging die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Heidelberg kontinuierlich zurück. Dieser Trend zeigte sich auch im Land, jedoch ist er in Heidelberg deutlich stärker ausgeprägt. Insgesamt konnten die Standortvorteile als Wissenschaftsstadt genutzt und weiter ausgebaut werden. Durch die Einführung des Sozialgesetzbuches II und der damit verbundenen Ausweitung des erfassten Personenkreises ist auch in Heidelberg die Zahl der arbeitslos Gemeldeten erheblich angestiegen. Mit der beginnenden Wirtschaftserholung ist eine deutliche Verringerung verbunden. Der Gefahr einer Verstetigung von sozialen Ungleichgewichten muss jedoch begegnet werden. Die Zahl der Betriebe, die nachhaltig wirtschaften, nahm deutlich zu. Die Stadtverwaltung geht weiterhin mit gutem Beispiel voran, der Frauenanteil an den Beschäftigten in der Stadtverwaltung mit Führungsaufgaben ist weiter angestiegen.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>WO 1, WO 2</b> Wohnraum für alle, 8.000 bis 10.000 Wohnungen mehr, Preiswerten Wohn- raum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	Fertiggestellte Wohnungen	346	321 (2004)	182	-139	
	Anteil geförderte Woh- nungen unter den fertig- gestellten in Prozent	19,1	10,4	1,6	-8,8 % Pt.	
	Bestand an Wohnungen mit Sozialbindung	9.766	9.570	7.205	2.365	
	Durchschnittlicher Miet- preis pro m <sup>2</sup> gemäß Miet- spiegel in €	7,08	7,05	7,28	+0,23	
	Quadratmeter Eigentums- wohnung <sup>1</sup> , die mit einem durchschnittlichen jährli- chen verfügbaren Ein- kommen <sup>2</sup> je Einwohner/in in Heidelberg zu erwerben sind	8,2	9,3	9,6	0,3	
<b>WO 5, SL 6</b> Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen, Flächenverbrauch senken, Flächen ef- fektiv nutzen	Pro-Kopf-Wohnfläche der Einwohner/innen in m <sup>2</sup>	36,5	36,5	36,8	0,3	
<b>WO 9</b> Ökologisches Bauen fördern	Bewilligte Projekte zur rati- onellen Energieverwen- dung	93	107 <sup>3</sup>	192 <sup>3</sup>	85	
	Bestand an geförderten Wohnungen in Niedrig- energie- und Passivhäusern	29	66 (2004)	69	3	

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr).

Quelle: Gutachterausschuss

<sup>2</sup> Verfügbares Einkommen nach Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. Quelle: Statistisches Landesamt<sup>3</sup> Aufsummierter Wert



# 4

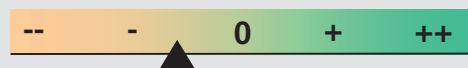
## Zielbereich Wohnen

### Bewertung

Im Zielbereich Wohnen besteht - wie bereits im letzten Nachhaltigkeitsbericht - der größte Handlungsbedarf. Die Durchschnittsmiete ist wieder angestiegen. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen ging im Vergleich zum Jahr 2003 nochmals deutlich zurück und erreichte mit 182 Wohnungen bei Weitem nicht den im Wohnungsentwicklungsprogramm geforderten Zielwert von 500 Wohnungen pro Jahr. Es macht sich nachteilig bemerkbar, dass die Bahnstadt noch nicht begonnen wurde. Bis zum nächsten Bericht dürfte hier mit einer deutlichen Verbesserung zu rechnen sein.

Die öffentliche Wohnungsbauförderung ging gegen Null.

Positiv zu bemerken ist, dass das ökologische Bauen weitere Fortschritte gemacht hat und Eigentumswohnungen im Zeitvergleich etwas günstiger geworden sind.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>UM 1, 2, 4</b> Umweltsituation verbessern Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima Klima- und Immissionschutz vorantreiben	Gesamtstädtische CO <sub>2</sub> -Emissionen in t/a (ohne Verkehr)	965.000	972.712	945.818	-26.894	
	CO <sub>2</sub> -Emissionen durch städtische Liegenschaften in t/a	28.950 <i>(1999)</i>	24.442 <i>(2002)</i>	22.520	-1.922	
	NO <sub>x</sub> -Emissionen in t/a <sup>1</sup>	1.588	1.421 <i>(2003)</i>			
	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/in in kWh	1.822	1.892	1.849	-43	
	Stromverbrauch durch kommunale Liegenschaften (inkl. Straßenbeleuchtung) in MWh	28.515,5	24.471,2	22.023,4	-2.448	
	Installierte Leistung an erneuerbarer Energie in kW	15.228	15.744	24.025	8.281	
	.... in kW je Einwohner/in	0,109	0,110	0,166	0,056	
	Installierte geförderte <sup>2</sup> solarthermische Anlagen in qm	830 <i>(1999)</i>	2.981	4.912 <sup>3</sup> <i>(2007)</i>	1.931	
	.... in qm je Einwohner/in	0,006	0,021	0,034 <sup>4</sup>	0,013	
	Personen, die einem Lärmindex L <sub>den</sub> <sup>5</sup> von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt sind	<i>Nicht vergleichbar mit neuem EU-Lärmindex</i>			10.400	
<b>UM 3</b> Verbrauch von Rohstoffen vermindern	Siedlungsabfälle <sup>6</sup> in kg p.a. und Einwohner/in	545	491	490	-1 <sup>7</sup>	
	Recyclinganteil des jährlichen Gesamtabfallaufkommens <sup>8</sup> in Prozent	52,6	53,0	52,6	-0,4 % Pt.	



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>UM 2</b> Wasserschutz	Trinkwasserverbrauch in Liter pro Einwohner/in und Tag	105	108	102 <sup>9</sup>	-6	
	... inklusive Kleingewerbe und Dienstleistungen	128	131	124	-7	
<b>UM 2, UM 9</b> Bodenschutz, Zersiedelung gegensteuern	Abflusswirksame Fläche in ha <sup>10</sup>	–	1.454 (2005)	1.487 (2007)	33	
<b>UM 7</b> Ökologische Landwirtschaft fördern	Zahl ökozertifizierter landwirtschaftlicher Betriebe bezogen auf die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	3 von 122 (2001)	4 von 94 <sup>11</sup>	5 von 86	1 <sup>12</sup>	
<b>UM 6</b> Biotop-/ Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten und fördern	Biotopvernetzungsflächen <sup>13</sup> in ha	35	43,5	54	10,5	

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Quelle: Statistisches Landesamt

<sup>2</sup> Solarthermische Anlagen werden seit 2005 nicht mehr von der Stadt gefördert. Danach wurden/werden alle die erfasst, die vom BAFA (= Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle) gefördert werden.

<sup>3</sup> Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, Stichtag: Mai 2007.

<sup>4</sup> Einwohner zum 30.06.2007

<sup>5</sup> Unter dem Lärmindex  $L_{den}$  versteht man den gemittelten Tag-Abend-Nacht-Wert in dB(A) (= äquivalenter Dauerschallpegel in Dezibel) mit Zuschlägen von 5 dB für den Abend (18.00 - 22.00 Uhr) und 10 dB für die Nacht (22.00 - 6.00 Uhr).

<sup>6</sup> Ohne Abfälle der amerikanischen Streitkräfte

<sup>7</sup> Auch der ExWoSt-Zielwert von 2,5 kg spezifischen Restabfallaufkommens pro Einwohner/in und Woche ist jetzt leicht überschritten (2,53 kg).

<sup>8</sup> Mit Abfällen der amerikanischen Streitkräfte

<sup>9</sup> Im Berichtszeitraum wurde der ExWoSt-Zielwert von 110 l je Tag und Einwohner weiterhin deutlich unterschritten, deshalb sehr positive Bewertung

<sup>10</sup> Einschließlich der Autobahnen. Erfasst sind Flächen mit einem Abflussbeiwert über 0,6; das heißt versiegelte Flächen, von denen Regenwasser in die Kanalisation gelangt. Er ist die Berechnungsgrundlage für eine Abwassergebühr, die nach Schmutz- und Regenwasser trennt.

<sup>11</sup> Revidierte Zahl vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg (zuvor: 112)

<sup>12</sup> Abwertung aufgrund geringer Fallzahl

<sup>13</sup> Von den Landwirten zur Verfügung gestellte und aus der Flurbereinigung ausgewiesene Flächen.





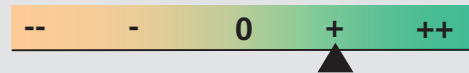
## Bewertung

Im Umweltbereich fallen die großen Einsparerfolge im Stromverbrauch auf. Zugleich nahm der Einsatz erneuerbarer und umweltfreundlicher Energien deutlich zu. Dieser Erfolg ist nicht allein auf ein gewachsenes Umweltbewusstsein zurückzuführen, sondern auch auf die Verteuerung der Energie. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen (ohne Verkehr) sowie die NO<sub>x</sub>-Emissionen gingen ebenfalls weiter zurück, in dieser Berichtsperiode erfreulicherweise auch gesamtstädtisch. Auch der Trinkwasserverbrauch sank weiter und liegt jetzt deutlich unter dem ExWoSt-Zielwert von 110 l pro Person und Tag.

Durch die Ausweitung der Biotopvernetzungsflächen wurde weiterhin der Biotop- und Artenschutz unterstützt. Die Zahl der ökozertifizierten landwirtschaftlichen Betriebe nahm kaum zu.

Im Bereich der Privathaushalte scheinen die Möglichkeiten zur Abfallvermeidung ausgeschöpft zu sein. In bestimmten Bereichen, zum Beispiel bei Großwohnanlagen, sind durchaus noch Vermeidungspotentiale vorhanden. Der Anteil versiegelter Fläche ist leicht angestiegen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Ziele im Umweltschutzbereich weiter konsequent umgesetzt werden und in diesem Zielbereich große Fortschritte zu verzeichnen waren.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>MO 1</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr	Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen <sup>1</sup>	832	901	829	-72	
<b>MO 1, MO 6</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr	Fahrgastaufkommen im ÖPNV in Millionen <sup>2</sup>	40,73	42,35	41,50	-0,85	
	Anteil des Umweltverbundes am Modal Split in Prozent	57 (1999)				
<b>MO 2</b> Minderung der Belastung durch den motorisierten Verkehr	Anzahl PKW je 1000 Einwohner/innen (PKW-Besatz)	430	430	420	-10	
	Anteil schadstoffarmer PKW in Prozent	92,8	95,7	96,7	1 % Pt.	
<b>SOZ 12</b> Selbstbestimmung alter, behinderter oder kranker Menschen	Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen an der Gesamtzahl von Bussen und Bahnen in Prozent	87,1	82,9 (2004)	85,7	2,8 %Pt.	
	Anteil barrierefreier Straßenbahnhaltestellen im Stadtgebiet in Prozent	15 (1996)	19 (2004)	29	10 % Pt.	
<b>MO 1, MO 4</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Verkehrsinfrastrukturverbesserung	Eigenständige Radverkehrsanlagen in Kilometer	117	117,5	117,5	0	
	Anteil der Befragten, für die das Angebot im ÖPNV ausreichend ist in Prozent	58,4	62,5	63	0,5 % Pt.	
<b>MO 4, MO 5</b> Verkehrsinfrastrukturverbesserung; Erreichbarkeit der Innenstadt	Zahl der bewirtschafteten öffentlichen Parkplätze in Parkhäusern und Tiefgaragen in der Innenstadt	5.092 (1997)	5.070 (2004)	5.102	32	

Anmerkung:

<sup>1</sup> Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.  
Quelle: Polizeidirektion Heidelberg

<sup>2</sup> Fahrgäste im Linienverkehr, ohne Bergbahn und S-Bahn, daher Aufwertung.



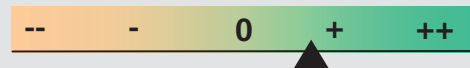
6

Zielbereich  
Mobilität

## Bewertung

Die Zahl der bei Unfällen verletzten Personen ist deutlich zurückgegangen. Die PKW-Dichte hat leicht abgenommen. Nach Freiburg liegt Heidelberg damit auf dem zweiten Rang unter den neun Stadtkreisen in Baden-Württemberg. Fast 97% der in Heidelberg zugelassenen PKW sind schadstoffarm.

Das Fahrgastvolumen im Öffentlichen Nahverkehr stabilisiert sich auf hohem Niveau. Mit der Einführung des S-Bahnbetriebes war eine weitere Attraktivitätssteigerung verbunden. Das örtliche Fahrgastaufkommen der S-Bahn wird allerdings nicht ermittelt. Im Zusammenhang mit erforderlich gewordenen Gleissanierungen einzelner Teilabschnitte (Weststadt, Neuenheim) entstanden mehr barrierefreie Straßenbahnhaltestellen. Der Anteil barrierefreier Busse und Bahnen erhöhte sich wieder, erreichte aber noch nicht den Wert aus dem Jahr 2000. Notwendige Reparaturen der Hubtechnik konnten angesichts knapper Kassen nicht vollzogen werden. Ab Herbst 2008 werden sukzessive alte Fahrzeuge ausgemustert und durch neue ersetzt, so dass eine kontinuierliche Verbesserung eintreten wird. Auch bei der Befragung im Rahmen der Heidelbergstudie ergab sich eine hohe Zufriedenheit mit dem Heidelberg ÖPNV-Angebot.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung
<b>SOZ 1</b> Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern	Leistungsempfänger <sup>1</sup> je 1.000 Einwohner innerhalb und außerhalb von Einrich- tungen insgesamt	37,2	42,2	64,7	22,2	
	Leistungsempfängerinnen je 1.000 Frauen	-	38,6	60,6	22,0	
<b>SOZ 2</b> Gewaltprävention	Bekannt gewordene Strafta- ten je 1.000 Einwoh- ner/innen insgesamt	93,5	92,1	95,0	2,9	
	... ohne Diebstähle	47,5	46,6	55,0	8,4	
<b>SOZ 5, AB 11</b> Bedarfsgerechtes und flexibles Ange- bot an Kinder- betreuungseinrich- tungen  Vereinbarkeit Beruf und Erziehung	Versorgungsgrad mit Kinder- betreuungsplätzen <sup>2</sup> für unter 3 Jährige in Prozent	9,4 <i>(4/2001)</i>	15,5 <i>(3/2005)</i>	18,2 <i>(8/2006)</i>	2,7 % Pt.	
	... 3-6 Jährige in Prozent <sup>3</sup>	100,4 <i>(4/2001)</i>	99,4 <i>(3/2005)</i>	95,8 <i>(8/2006)</i>	-3,6 <sup>4</sup> % Pt.	
	Grundschulkindern mit Grundschul- oder Hort- betreuung in Prozent <sup>3</sup>	41 <i>(4/2001)</i>	48 <i>(3/2005)</i>	50 <sup>5</sup> <i>(9/2006)</i>	2 % Pt.	
	Zahl der öffentlichen Grund- schulen mit Ganztagsschul- angebot	0	0 <i>(2004)</i>	1	1 <sup>6</sup>	
	Zahl der öffentlichen, weiter- führenden Schulen mit Ganztagsschulangebot	1	3 <i>(2004)</i>	3	0	
<b>SOZ 9</b> Ausbildung und Qualifizierung jun- ger Menschen	Anzahl der Ausbildungsver- hältnisse je 1.000 sozialversi- cherungspflichtig Beschäftigte	54	57	60	3	
	Schulabgänger/innen <sup>7</sup> insge- samt	1368	1392 <i>(2004)</i>	1520		
	darunter Anteil ohne Ab- schluss in Prozent	5,0	5,2	4,7	0,5	
	darunter Hauptschüler/innen ohne Abschluss absolut	11	19	6	-13	
	darunter: weiblich	4	4	4	0	
	darunter ausländischer Nationalität	2	6	5	-1	
Hauptschulabgänger/innen insgesamt	240	241	248			



Zielbereich  
Soziales

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung
<b>SOZ 10</b> Infrastruktur für alte Menschen	Versorgungsgrad mit betreuten Wohnmöglichkeiten für 65 Jährige und Ältere <sup>8</sup> außerhalb von Heimen in Prozent	0,6	0,9 (2004)	3,2 (08/2007)	2,3 %Pt.	++
<b>SOZ 14</b> Zeitgemäßes Sportangebot	Zahl der eingetragenen Sportvereine	110	116 (2004)	119	3	+
	Mitgliederzahl in den Sportvereinen	34.310	36.263 (2004)	37.415	1.152	+
<b>SOZ 13</b> Gesundheitsförderung, gesündere Kindheit ermöglichen	Anteil der übergewichtigen Kinder bei der Schuleinganguntersuchung in Prozent der untersuchten Kinder	3 (1993)	6	12	6 % Pt.	--
<b>SOZ 5, SOZ13</b> Spiel- und Bewegungsräume, gesündere Kindheit	Nettospielflächen in Quadratmeter pro Kind/Jugendliche/r <sup>8</sup> unter 18 Jahren	8,8 (1999)	8,8 (2004)	9,3	0,5	+

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Für 2000: Sozialhilfeempfänger (Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in und außerhalb von Einrichtungen) sowie Arbeitslosenhilfebezieher (jeweils Männer und Frauen).

Für 2003: Sozialhilfeempfänger (Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in und außerhalb von Einrichtungen), Arbeitslosenhilfebezieher sowie bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (in und außerhalb von Einrichtungen) [jeweils Männer und Frauen].

Für 2006: Bezieher von Leistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) sowie Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (in und außerhalb von Einrichtungen, SGB XII §§ 41-46). Durch die SGB II Reform (Hartz IV) hat sich der erfasste Personenkreis erheblich erweitert, deshalb Bewertung aufgestuft (jeweils Männer und Frauen).

<sup>2</sup> Ohne Tagespflege. Berechnungsbasis: Wohnbevölkerung

<sup>3</sup> Berechnungsbasis: Eigene Fortschreibung der Wohnbevölkerung

<sup>4</sup> Da rein rechnerisch gesamtstädtisch keine Wartelisten bestehen, konnten zum Teil Kindergartenplätze für Kleinkinder umgenutzt werden, ohne stadtweit die Vollversorgung zu gefährden. Deshalb beste Bewertung.

<sup>5</sup> Ohne die Kinder vom Emmertsgrund zwischen 6,5 und 10,5 Jahren und ohne die Betreuungsangebote der Ganztageschule Emmertsgrund

<sup>6</sup> Wegen geringer Fallzahlen/Anteilswerte eine Stufe niedriger bewertet als der prozentualen Veränderung entsprechen würde

<sup>7</sup> Aus allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen (d.h. inklusive Sonder- und Förderschulen)

<sup>8</sup> Auf Grundlage der eigenen Fortschreibung der wohnberechtigten Bevölkerung

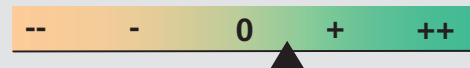


## Bewertung

Im Sozialbereich sind entscheidende Umsetzungsfortschritte im infrastrukturellen Bereich festzustellen. So verbesserten sich die Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder deutlich. Nach Berlin stand damit Heidelberg unter den westdeutschen Städten an der Spitze. Auch die Betreuung für Grundschul Kinder hat sich verbessert. Dies erweitert die Möglichkeiten für eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erheblich. Das verbesserte Angebot an betreuten Wohnmöglichkeiten erlaubt mehr älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben.

Die Qualifizierung junger Menschen machte ebenfalls Fortschritte: Es gibt kaum noch Abgänger/innen ohne Schulabschluss und die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe bzw. Institutionen ist gestiegen. Es gilt dafür Sorge zu tragen, dass die Bildungschancen für alle gleich sind. Mit 9,3 qm Nettospielfläche pro Kind und Jugendlichen ist zwar rechnerisch eine Verbesserung eingetreten, der Zielwert von 11 qm ist aber immer noch nicht erreicht.

Dass bei der Armutsbekämpfung weiterer Handlungsbedarf besteht, überrascht nicht. Die im Berichtszeitraum angestiegene Zahl an Arbeitslosen, unter denen sich zunehmend Langzeitarbeitslose befinden, sowie den älteren Grundsicherungsempfänger/innen stellen die Stadt vor eine große Herausforderung. Mit dem Bericht zur Sozialen Lage und dem Handlungsprogramm gegen Armut und soziale Ausgrenzung wurde bereits eine konsequente Armutsprävention eingeleitet. Alarmierend ist die Verdoppelung des Anteils übergewichtiger Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung. Hier sind alle gesellschaftlichen Akteure gefordert. Auch im Bereich der Kriminalprävention besteht weiterer Handlungsbedarf.









Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
KU 1 - 7 Kommunikation und Begegnung fördern	Besucher/innen im Kurpfälzischen Museum <sup>1</sup>	33.716	39.078 <sup>2</sup>	30.981	-8.097	
	Zahl der Sonderausstellungen	3	5	5	0	
Kulturelle Vielfalt unterstützen	Konzertbesucher/innen des Philharmonischen Orchesters	14.939	16.841	17.402	561	
Qualitätsvolles Angebot sichern	Zahl der Konzerte des Philharmonischen Orchesters	26 <i>(99/00)</i>	30 <i>(03/04)</i>	30	0	
Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen	Theaterbesucher/innen	133.794 <i>(99/00)</i>	124.684 <i>(03/04)</i>	169.096 <i>(05/06)</i>	44.412	
	Vorstellungen	614 <i>(99/00)</i>	688 <i>(03/04)</i>	754 <i>(05/06)</i>	66	
Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern	Besucher/innen des Heidelberger Frühlings	9.800 <i>(2001)</i>	13.000	22.000 <i>(2007)</i>	9.000	
	Zahl der Veranstaltungen	27	30	60 <sup>3</sup>	30	
Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen	Medienentleihungen je Einwohner/in aus der Stadtbücherei	7,9	8,6	8,7	0,1	
Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern	Besucher/innen der Stadtbücherei: reale virtuelle	701.792 -	700.372 -	644.607 158.990		
	Gesamtjahreswochenstunden der Musik- und Singschule HD	1.850	1.803	1.685	-118	
	Schüler/innen der Musik- und Singschule Heidelberg	3.089	3.303	3.127	-176	
	VHS-Kurse	1.911	2.180	1.963	-217	
	VHS-Teilnehmer/innen	24.601	27.047	23.424	-3.623	
	Angebote der Akademie für Ältere	680 <i>(1998)</i>	1.093 <i>(2004)</i>	1.137	80	
	Akademie-Teilnehmer/innen	22.607 <i>(1998)</i>	29.303 <i>(2004)</i>	28.183	-1.120	
	Zahl der institutionellen Förderungen	39	37 <sup>4</sup>	37 <sup>4</sup>	0	
	Kulturausgaben brutto <sup>5</sup> je Einwohner/in in Euro	270	299	310,5	11,5	



## Zielbereich Kultur

Anmerkung:

<sup>1</sup> Ohne Nacht der Museen

<sup>2</sup> Ab 2003 inklusive Max Berk

<sup>3</sup> Darunter 40 Konzerte

<sup>4</sup> Einschließlich Zoo, Völkerkundemuseum und Bachverein

<sup>5</sup> Quelle: Rechenschaftsbericht 2006, Verwaltungshaushalt, Ausgaben: Einzelplan 3 „Wissenschaft, Forschung, Kulturpflege“.

### Bewertung

Die Nutzung von Indikatoren im Kulturbereich ist in Fachkreisen umstritten. Deshalb soll in diesem Zielbereich behelfsweise auf die in den Rechenschaftsberichten üblichen Kennziffern zurückgegriffen werden, die jedoch zu qualitativen Aspekten keine Aussagen erlauben. Die Auswahl erfolgte im Hinblick auf die erreichte Quantität und Verzweigtheit der Arbeit der einzelnen Kultureinrichtungen in der Stadt.

Die Entwicklung im Berichtszeitraum zeigt ein durchwachsenes Bild. Die 2003 festgestellten Zuwächse ließen sich erwartungsgemäß nicht in allen Bereichen wiederholen. Bei der Musik- und Singschule, der Volkshochschule und dem Kurpfälzischen Museum sanken die Teilnehmer- bzw. Besucherzahlen. Gründe hierfür liegen bei der Volkshochschule vor allem in der Kürzung der Landeszuschüsse (von 2003 bis 2006 um 31 %), bei der Musik- und Singschule an dem in den Zielvereinbarungen vorgegebenen Personalabbau.

Das Philharmonische Orchester und das Theater konnten in der ersten Spielzeit unter jeweils neuer Leitung mit vielversprechenden Künstlern und einer starken Öffnung des Theaters zur Stadt, entgegen dem bundesdeutschen Trend, eine immense Steigerung der Besucherzahlen verzeichnen. Auch der Heidelberger Frühling entwickelte sich positiv.

Im bundesweiten Bibliotheks-Ranking behauptete die Heidelberger Stadtbücherei im Jahr 2006 mit Platz 5 weiterhin ihre Spitzenstellung. Die Ausgaben zur Förderung der Kultur je Einwohner sind nochmals deutlich angestiegen.



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>RK 1</b> Interkommunale Zusammenarbeit fördern	Zahl der formalen beitragspflichtigen Mitgliedschaften in interkommunalen, regionsbezogenen Organisationen	18	23 (2004)	23	0	
<b>RK 2</b> Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern	Zahl der gemeinsamen Marketingaktionen / Messebeteiligungen / Ausstellungen	2	4 (2004)	5	1 <sup>1</sup>	
	Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim <sup>2</sup>	-822	-937	-922	-15	
<b>AB 9</b> Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten	Summe der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ein- und Auspendler/innen <sup>3</sup>	64.925	65.762	67.008	1.246	

Anmerkung:

<sup>1</sup> Wegen geringer Fallzahl eine Stufe geringer gewertet als der prozentualen Veränderung entsprechend

<sup>2</sup> Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.

<sup>3</sup> Jeweils zum 30.06.

## Bewertung

Ein entscheidender Meilenstein für regionale Kooperation war die Unterzeichnung des Staatsvertrags am 26. Juli 2005 der drei Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz für eine grenzüberschreitende einstufige Regionalplanung im Verband Region Rhein-Neckar (VRRN). Der Verein Zukunft Metropolregion Rhein-Neckar e. V. und der MRN GmbH fördern den regionalen Dialog und die regionale Entwicklung mit Projekten und Vernetzung auf vielfältige Weise. Ferner wurde der Flächennutzungsplan 2015/2020 für den Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim am 15.07.2006 rechtswirksam. Insgesamt ist es nur schwer möglich die hohe Qualität und Vielfalt der Zusammenarbeit in der Region mit Indikatoren messbar zu machen.

Ein Beispiel vorbildlicher regionaler Zusammenarbeit ist der Bereich der Kultur mit seinen überregional bekannten Festivals zu Film, Musik und Literatur.

Erfreulich ist, dass der negative Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim zwischen 2003 und 2006 abnimmt. Die Zahl der Arbeitspendler stieg weiter, vor allem die der Einpendler. Die bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten bedarf nach wie vor - gerade unter regionalem Blickwinkel - verstärkter Anstrengungen. Mit der Bahnstadt will die Stadt Heidelberg hier ein Zeichen setzen.





Zielbereich  
Demografischer  
Wandel



Ziel	Indikator	2000	2003	2006	Differenz 03/06	Bewertung 03/06
<b>DW 1</b> Familienfreundlichkeit fördern	Einwohnerzahl	140.259	142.959	144.634	1.675	
	Zusammengefasste Geburtenziffer	0,88	0,91	0,95	0,04	
	Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner	-0,71	-0,45	0,20	0,65	
	Anteil Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung in Prozent	14,5	14,1	13,5	-0,6 % Pt.	
	Abstand Kinder- und Jugendlichenanteil zum Land	-5,4 % Pt.	-5,4 % Pt.	-5,2 % Pt.	0,2 % Pt.	
	Wanderungssaldo der Familienwanderer <sup>1</sup>	-8,2 <sup>2</sup>	-8,8 <sup>2</sup>	-10,4 <sup>2</sup>	-1,6	
<b>DW 5</b> Bedürfnisse Älterer berücksichtigen	Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung in Prozent	15,1	15,3	16,2	0,9 % Pt.	

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Saldo aus Zu- und Abwanderungen der Altersklasse unter 18 Jahren und 30 bis 50 Jahre je 1.000 Einwohner dieser Altersklassen mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim

<sup>2</sup> Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.

## Bewertung

Die Einwohnerzahl Heidelbergs ist weiterhin angewachsen. Neu ist, dass dies nicht nur eine Folge von Wanderungsüberschüssen ist, sondern erstmalig seit langem wieder ein Geburtenüberschuss erzielt wurde. Die zusammengefasste Geburtenziffer liegt mit 0,95 auf sehr niedrigem Niveau, ist jedoch erneut leicht angestiegen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen nahm weiter ab, während der der Älteren zunahm und das Erwerbspersonenpotenzial stabil blieb. Der Kinder- und Jugendlichenanteil liegt nach wie vor weit unter dem Landeswert, aber der Abstand hat sich im Beobachtungszeitraum leicht verringert.

Mit Gemeinderatsbeschluss vom August 2006 wurde der Stadtentwicklungsplan um ein Zielbereich zum Demografischen Wandel fortgeschrieben: Die Förderung der Familienfreundlichkeit ist dabei wichtiges Ziel. Das Wanderungssaldo der Familienwanderer ist jedoch weiterhin negativ. Deshalb muss der Heidelberger Wohnungsmarkt dringend familienfreundlicher werden.





## Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2004

Ziel	Indikator	Veränderung
<b>Zielbereich Querschnittsanliegen</b>		
<b>QU 1</b> Solide Haushaltswirtschaft	Rangplatz bei der Pro-Kopf-Verschuldung unter Baden-Württembergs Stadtkreisen	Ersatzlos gestrichen wegen inhaltlicher Doppelung
<b>Zielbereich Arbeiten</b>		
<b>AB 1, AB 2, AB 6</b> Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung, breites Arbeitsplatzangebot, Produktionsstätten erhalten	Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Einwohner/innen zwischen 20 und 65 Jahren) Zahl der Erwerbstätigen in Heidelberg insgesamt	Aus Zielbereich 10 in Zielbereich 3 transferiert. Ersetzt die bisherige Zahl der Arbeitsplätze
<b>AB 12</b> Wiedereingliederung ins Erwerbsleben unterstützen	Zahl der Sozialhilfebezieher/innen, die eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt aufgenommen haben	Werte nicht mehr verfügbar, Ersatzindikator: Anteil der in Erwerbstätigkeit vermittelte Arbeitslose an den Neuzugängen an Arbeitslosen in Prozent
<b>AB 14</b> Unterstützung von Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben	Höhe des Fonds zur Unterstützung einer „Aktiven Beschäftigungspolitik“ bei der Stadt Heidelberg (in Mio. Euro)	Neue Formulierung: Umfang der vergebenen Aufträge im Rahmen des Programms „Aktive Beschäftigungspolitik“ (in Mio. Euro)
<b>Zielbereich Wohnen</b>		
<b>WO 1, WO 2</b> Wohnraum für alle . . u.s.w. . . Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	Zahl der Dringlichkeitsfälle Bestand an Mietwohnungen mit gesetzlicher oder vertraglicher Sozialbindung Quadratmeter Eigentumswohnung, die mit einem durchschnittlichen jährlichen verfügbaren Einkommen in Heidelberg zu erwerben sind	Ersatzlos gestrichen, da Geschäftsstatistik nicht mehr geführt wird Zur Klarstellung ausgetauscht mit: Bestand an Wohnungen mit Sozialbindung Neuer Indikator
<b>Zielbereich Umwelt</b>		
<b>UM 1, 2, 4</b> Umweltsituation verbessern . u.s.w. . Klima- und Immissionschutz vorantreiben	Km Straßenlänge mit mehr als 55 dB (A) Lärmbelastung in Wohn- und Mischgebieten	Wegen einer neuen EU-Richtlinie ersetzt durch: Personen, die einem Lärminde <sub>den</sub> von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt sind

Ziel	Indikator	Veränderung
<b>Zielbereich Mobilität</b>		
<b>MO 1</b>		
Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr	Zahl der Verkehrsunfällen insgesamt dabei Verletzte	Zusammengefasst zu: Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen
<b>Zielbereich Soziales</b>		
<b>SOZ 1</b>		
Armut bekämpfen Ausgrenzung verhindern	Sozialhilfeempfänger/innen insgesamt je 1.000 Einwohner/innen	Ausgetauscht gegen: Leistungsempfänger/innen <sup>1</sup> je 1.000 Einwohner/innen innerhalb und außerhalb von Einrichtungen (neue Sozial- und Arbeitsmarktgesetzgebung)
<b>SOZ 3</b>		
Förderung von Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftlichem Engagement	Zahl der Spender/innen bei der RNZ-Weihnachtsaktion  Gespendete Summe bei der RNZ-Weihnachtsaktion in 1.000 Euro	Ersatzlos gestrichen, da Erfassungskriterium von der RNZ geändert wurde  Ersatzlos gestrichen, da zunehmend zugunsten von ausgewählten Projekten gespendet wird, so dass die Einnahmen bei der RNZ-Weihnachtsaktion nicht mehr aussagekräftig für das Spendenverhalten insgesamt sind.
<b>SOZ 9</b>		
Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen	Hauptschüler/innen ohne Abschluss absolut	Anteil der Abgänger/innen ohne Abschluss an allen Schulabgänger/innen (von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen, d.h. inkl. Sonder- und Förderschulen) in Prozent
<b>Zielbereich Kultur</b>		
<b>KU 1 - 7</b>		
Kommunikation und Begegnung fördern  u.s.w.	Besucher/innen der Stadtbücherei	Unterteilt in reale und virtuelle Besucher/innen

Anmerkung:

<sup>1</sup> Für 2000: Sozialhilfeempfänger (Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in und außerhalb von Einrichtungen) sowie Arbeitslosenhilfebezieher.

Für 2003: Sozialhilfeempfänger (Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in und außerhalb von Einrichtungen), Arbeitslosenhilfebezieher sowie bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (in und außerhalb von Einrichtungen).

Für 2006: Bezieher von Leistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) sowie Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (in und außerhalb von Einrichtungen, SGB XII §§ 41-46).

Durch die SGB II Reform (Hartz IV) hat sich der erfasste Personenkreis erheblich erweitert.



Anlage 1 zur Drucksache: 0135/2008/IV  
Heidelbergs Lokale Agenda

**Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015, Heidelberg  
Die wichtigsten Leitlinien und Ziele, Stand März 2007**

	<b>Zielbereiche / Oberziele</b>
<b>QU</b>	<b>Querschnittsziele</b>
1	Solide Haushaltswirtschaft
2	Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen
3	Bürger/innenbeteiligung und Dialogkultur fördern
4	Gleichstellung von Frauen und Männern
5	Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, Wahlfreiheit der Lebensgestaltung unterstützen
6	Integration u. interkulturelles Leben konstruktiv gestalten, ausländische Einwohner/innen als gleichberechtigte Bürger/innen anerkennen, ethnische u. religiöse Heterogenität berücksichtigen
7	Partnerschaft mit der Universität ausbauen
8	Kommunale Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, globale Verantwortung leben
<b>SL</b>	<b>Städtebauliches Leitbild</b>
1	Einzigartigkeit von Stadt- u. Landschaftsraum sowie historisches Erbe der Stadt(teile) bewahren
2	Erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten respektieren
3	Stadtteilzentren als Versorgungs- und Identifikationsräume stärken
4	City als übergeordnetes Zentrum sichern
5	Bauland sparsam verwenden, Innen- vor Außenentwicklung
6	Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen
7	Leitbild „Stadt am Fluss“ berücksichtigen
8	Groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln
9	Bewahrung des Charakters als Stadt im Grünen
10	Barrierefrei bauen
11	Straßen und Plätze als Lebensraum zurückgewinnen, Aufenthaltsqualität verbessern
12	Stärkere Funktionsmischung
13	Dichtere Bauformen
<b>RK</b>	<b>Regionale Kooperation und Regionalentwicklung</b>
1	Nachbarschaftliche und kooperative interkommunale Zusammenarbeit fördern
2	Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern
<b>AB</b>	<b>Arbeiten</b>
1	Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung erreichen
2	Langfristig breites, sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot mit verstärkten regionalen Warenströmen sichern
3	Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen
4	Stärkung von Mittelstand und Handwerk
5	Erhalt der Einzelhandelsstruktur
6	Produktionsstätten erhalten
7	Innovative Unternehmen ansiedeln
8	Flächenvorsorge, wenn Flächensicherung nicht flächenneutral geschehen kann
9	Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten
10	Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken
11	Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit mit Erziehungs- u. Pflegeaufgaben erleichtern
12	(Wieder)eingliederung ins Erwerbsleben u. neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen
13	Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit
14	Förderung von Initiativen von und für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben
15	Kommunale Wirtschaftsförderung regional einbinden
<b>WO</b>	<b>Wohnen</b>
1	Wohnraum für alle, 8-10.000 Wohnungen mehr
2	Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt
3	Wohnungsbau und Beschäftigungspolitik verknüpfen
4	Verdrängungsprozesse verhindern
5	Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen

6	Wohnungen und Wohnumfeld für die Interessen aller gestalten
7	Schaffung einer angemessenen sozialen Infrastruktur
8	Betreutes Wohnen in allen Stadtteilen anbieten
9	Ökologisches Bauen fördern
10	Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Wohnungsmarktes auf regionaler Ebene
<b>UM</b>	<b>Umwelt</b>
1	Umweltsituation verbessern
2	Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima
3	Verbrauch von Rohstoffen vermindern
4	Klima- und Immissionsschutz vorantreiben
5	Umweltqualitätsziele jährlich bilanzieren
6	Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten u. fördern
7	Ökologische Land- und naturnahe Waldwirtschaft fördern
8	Umweltbewusstes Handeln und Eigeninitiative fördern
9	Dem Trend zur Zersiedelung entgegensteuern
<b>MO</b>	<b>Mobilität</b>
1	Umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern
2	Minderung der Belastungen durch den motorisierten Verkehr
3	Gleichwertige Erschließung aller Stadtteile vorrangig durch Straßenbahnen
4	Ausbau und Verbesserung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur
5	Erreichbarkeit der Innenstadt gewährleisten
6	Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr
7	„Stadt der kurzen Wege“ und Verkehrsvermeidung fördern
<b>SOZ</b>	<b>Soziales</b>
1	Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern
2	Diskriminierung und Gewalt vorbeugen
3	Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement fördern
4	Verstärkte Quartiersarbeit über Zuwendungs- u. Leistungsverträge mit Qualitätskontrolle
5	Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Betreuungs- und Freizeitangebotes, der Spiel- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche
6	Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen
7	Integration behinderter Kinder und Jugendlicher
8	Den Umgang miteinander lernen
9	Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen sichern
10	Geeignete Infrastruktur für alte Menschen
11	Unterstützung der für Frauen relevanten Dienstleistungen
12	Selbstbestimmung auch alter, behinderter oder kranken Menschen gewährleisten
13	Gesundheit fördern, gesündere Kindheit ermöglichen
14	Zeitgemäßes Sportangebot sichern
<b>KU</b>	<b>Kultur</b>
1	Kommunikation und Begegnung fördern
2	Kulturelle Vielfalt unterstützen
3	Qualitätsvolles Angebot sichern
4	Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen
5	Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern
6	Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen
7	Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern
<b>DW</b>	<b>Demografischer Wandel</b>
1	Familienfreundlichkeit fördern
2	Ein aktives und solidarisches Stadtleben fördern
3	Lebenslanges Lernen unterstützen
4	Integration und interkulturelle Handlungsansätze fördern
5	Unterschiedliche Bedürfnisse Älterer differenzierter berücksichtigen
6	Generationenbeziehung und Generationensolidarität sowie das Ehrenamt stärken
7	Beratungs-, Dienstleistungs- und Serviceangebote im Stadtteil entsprechend der demografischen Entwicklung anpassen
8	Flexibel und qualitativ bauen und soziale Belange berücksichtigen

**Herausgeber**

Stadt Heidelberg  
Amt für Stadtentwicklung und Statistik  
Prinz Carl  
Kornmarkt 1  
69117 Heidelberg

Telefon: 06221/58-21500  
Telefax: 06221/58-48120  
E-Mail: [stadtentwicklung@heidelberg.de](mailto:stadtentwicklung@heidelberg.de)  
Internet: [www.heidelberg.de](http://www.heidelberg.de)

Bildnachweis:  
Medienzentrum Universitätsklinikum  
Heidelberg: Titel unten rechts  
Alle übrigen: Stadt Heidelberg

Heidelberg, Oktober 2008

